

Gemeindebrief

Evangelisch-reformierte
Gemeinde zu Dresden

Herr, segne uns, lass uns dir dankbar sein,
lass uns dich loben, solange wir leben.
Und mit den Gaben, die uns gegeben,
wollen wir tätig sein.

Herr, geh mit uns und lass uns nicht allein,
lass uns dein Wort und dein Beispiel bewahren,
in der Gemeinde deine Kraft erfahren,
lass uns wie Brüder sein.

Herr, segne uns, lass uns dein Segen sein,
lass uns versuchen, zu helfen, zu heilen,
und unser Leben wie das Brot zu teilen,
lass uns ein Segen sein.

von:
Lothar Zenetti



19. Jahrgang
5. Ausgabe
Okt. / Nov. 2013

Predigt zum Schulanfängergottesdienst

Am Sonntag nach der Einschulung waren besonders die Erstklässler eingeladen.

Die Predigt hielt Pfr. Dr. Hermann Schaefer, ehemals Generalsekretär des Reformierten Bundes:

Liebe Gemeinde,

warum schaffen wir das nicht – Eltern, Lehrer und Pastoren – warum schaffen wir es nicht, schwierige Fragen so zu beantworten wie Jesus hier die Frage des Schriftgelehrten: Wer ist mein Nächster? Er beantwortet die Frage nicht mit mühsamen und langwierigen Erklärungen sondern mit einer verständlichen, nachvollziehbaren Geschichte, mit der Geschichte vom barmherzigen Samariter.

Zuvor wollte der Schriftgelehrte Jesus eine Falle stellen - mit einer raffiniert gestellten Frage, die ihn vermeintlich ganz existentiell betrifft. „Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?“ fragte er - scheinheilig oder hinterhältig – (er wollte Jesus versuchen, heißt es im Text) und muss dann auf Jesu Gegenfrage hin den jedem gläubigen Juden geläufigen Glaubenssatz aufsagen: „Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt– und deinen Nächsten wie dich selbst.“

„Siehst du, du weißt doch selbst, was in der Bibel steht, sagt Jesus, tu das, so wirst du leben!“

Das kann, das will der Schriftgelehrte nicht gelten lassen; so gemäßregelt will er seinen Versuch nicht aufgeben, Jesus eine einseitige angreifbare Lehrmeinung zu entlocken.

Er wehrt sich (er wollte sich selbst rechtfertigen, heißt es im Text) und zwar mit der fast patzig gestellten Frage: Wer ist denn mein Nächster?

Kinder formulieren ihre Fragen ja auch gern in der Absicht, sich einer schwierigen Situation zu entziehen, oder sich vor möglichen Konsequenzen zu drücken, ähnlich wie hier der Schriftgelehrte; aber gerade dann helfen Erklärungen - auch vernünftig klingende - Erklärungen nicht weiter; dann müssen die enttäuscht oder auch wütend Fragenden an die Hand genommen werden, und müssen dahin geführt werden, dass sie selber die Antwort finden. Unnachahmlich, wie Jesus das dem Schriftgelehrten gegenüber gelingt - mit der Geschichte vom barmherzigen Samariter. Nicht zufällig ist sie eine der bekanntesten Geschichten der Bibel – bekannt weit über den Bereich der christlichen Gemeinde hinaus. Bis heute ist der barmherzige Samariter Vorbild und Leitfigur für zahlreiche Hilfsorganisationen – für die so genannten Samariterdienste.

Freilich, wegen ihrer großen Bekanntheit und Beliebtheit ist die Geschichte auch vielen Fehldeutungen ausgeliefert.

In dem ev. Magazin Chrismon fand sich vor einiger Zeit eine stimmungsvolle Reportage über den bis heute gefährlichen Weg von Jerusalem hinab nach Jericho.

„Um das Jahr 30 unserer Zeitrechnung machte Jesus die jüdische Wüste zur Bühne für seine epochale Parabel über die Nächstenliebe, das Gleichnis vom

barmherzigen Samariter,“ schreibt der Verfasser der Reportage. Darin wird dann zwar aufgeräumt mit dem Märchen, die heutige „Herberge zum barmherzigen Samariter“ sei der Ort, den der Samariter mit dem Opfer aufgesucht habe – aber zugleich wird der abenteuerliche Weg als lohnende Touristenattraktion angepriesen – mit Hinweisen zur Anfahrt, zu Unterkünften, zu Speisen und Getränken. Einen Hinweis zum Thema – zum Charakter der Nächstenliebe – sucht man in dem Artikel vergeblich.

Eingehende Erläuterungen zu dem gefährlichen Weg von Jerusalem hinab nach Jericho, die man in zahlreichen Auslegungen findet, oder zu der Herberge an dem Weg verdeutlichen ja auch nicht die Botschaft der Geschichte sondern lenken eher davon ab. Und insbesondere die häufig angestellten Mutmaßungen über die Gründe, die den Priester und den Leviten, den Vertretern der offiziellen Religion, veranlasst haben könnten, an dem unter die Räuber Gefallenen vorbei zu gehen, bringen dem Hörer die Geschichte nicht näher sondern verdunkeln eher ihre Zielsetzung. Eindeutig gilt das Interesse der Geschichte dem Samariter, der in den Augen der Hörer Jesu nicht rechtgläubig ist, der nicht zum wahren Volk Gottes gehört. Er kann an dem unter die Räuber Gefallenen nicht vorbeigehen (es jammerte ihn, heißt es), er reinigt und verbindet seine Wunden, er bringt ihn auf seinem Tier in die Herberge und leistet in kluger Weise Vorsorge für das Opfer des Raubüberfalls.

„Am nächsten Morgen zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sagte: Pflege ihn und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme.“

Vorbildlich, wie der Samariter handelt, selbstlos, vernünftig und nachhaltig. An ihm macht Jesus deutlich, was Nächstenliebe ausmacht. Einer, der eigentlich nicht dazugehört – der nicht zum wahren Volk Gottes gehört – der lässt sich von der Not eines Menschen anrühren, und nimmt sich seiner an. Der Samariter ist dem, der unter die Räuber gefallen ist, zum Nächsten geworden.

Darum dreht Jesus die Frage des Schriftgelehrten: Wer ist denn mein Nächster? ganz folgerichtig um.

„Wer meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war?“ fragt er. Und der Schriftgelehrte kann gar nicht anders als zu antworten: Der die Barmherzigkeit an ihm tat.

Mit der Geschichte vom barmherzigen Samariter vollzieht Jesus eine verblüffende Umkehrung der Blickrichtung. Die Frage des Schriftgelehrten war auf Abgrenzung gerichtet: Es gibt doch viel zu viele, die meine Nächsten sein könnten; ich kann aber doch nicht für alle da sein, oder gar alle lieben wie mich selbst! Und im Hinblick auf einen Samariter war für den Schriftgelehrten eigentlich klar: der gehört nicht zu uns, der hat die falsche Konfession.

Zu dem bleibt man besser auf Abstand.

Und genau diese – auch für uns eher normale – Blickrichtung dreht Jesus um: Wer mein Nächster ist, ergibt sich nicht einfach aus unseren Beziehungen: aus Verwandtschaft oder Nachbarschaft, aus Volks-

oder Konfessionszugehörigkeit. Es ist allein die Hilfsbedürftigkeit des leidenden, in Not geratenen Menschen. Diese macht ihn zu unserem Nächsten.

Das ist die klare Botschaft der Geschichte vom barmherzigen Samariter. So geh hin und tu desgleichen, sagt Jesus zu dem Schriftgelehrten, und das sagt er auch zu uns, den Hörern der Geschichte. Nur, die Frage ist, liebe Gemeinde: warum gehen wir denn nicht hin – und tun, wozu Jesus uns auffordert – warum handeln wir nicht so wie der barmherzige Samariter? Warum nicht? Weil das Verhalten des Samariters keineswegs plausibel oder gar nahe liegend ist, sondern höchst gefährlich. Wie leicht ist man selbst das Opfer, wenn man sich einmischt und zu helfen versucht - gerade wenn man sich mit Räubern oder mit Schlägern einlässt!

Das Verhalten des Priesters und des Leviten ist viel eher nachvollziehbar; es ist das von uns bevorzugte Verhalten: man hält sich besser heraus aus so gefährlichen gewaltbestimmten Konflikten.

Dabei ist im Hinblick auf offensichtliche Gewalttäter ja noch eindeutig, wer die Räuber und wer die Opfer sind, aber sonst? Zu Recht werden Autofahrer davor gewarnt, auf einsamen Strecken bei Hilfe suchenden Personen neben offensichtlich liegen gebliebenen Wagen anzuhalten. Zu oft schon haben sich die vermeintlichen Opfer plötzlich zu Tätern verwandelt und die hilfsbereiten Samariter ausgeraubt und halbtot liegen gelassen.

Nach welchen Maßstäben, Kriterien sollen wir uns ausrichten? In unserer komplexen Welt heute kann der Einzelne doch gar nicht mehr beurteilen, wer wirklich Hilfe braucht.

Als ich vor einiger Zeit – es ist schon ein paar Jahre her, aber ich habe es gut behalten - einen um Fahrgeld bettelnden jungen Mann auf dem Bahnsteig in Bonn zwei Euro gab, die ihm zu seinem Fahrgeld nach Köln fehlten, wurde ich von einem Bahnbeamten prompt zur Rede gestellt: Ob ich mir eigentlich klar mache, dass ich den Alkoholkonsum eines professionellen Schnorrers unterstütze, der lange schon eine Plage für Reisende und Bahnbeamte sei. Ich fürchte, er hat Recht.

Liebe Gemeinde, die Geschichte vom barmherzigen Samariter zielt auf einen totalen Wechsel unserer Blickrichtung, sie zielt auf die Übernahme der Perspektive Jesu, auf die Sichtweise dessen, der die Geschichte erzählt, der denen nahe kam, die an den Rand gedrängt oder ausgegrenzt waren, der sich all derer annahm, die krank und elend, die unter die Räuber gefallen waren. Das ist die klare Botschaft der Geschichte; aber ist das eine Perspektive für unser Handeln heute?

Bei meinen Überlegungen zu unserer Geschichte ist mir ein Entwurf für den Konfirmanden-Unterricht wieder in den Sinn gekommen, den ich vor einigen Jahren mit Jugendlichen und auch mit erwachsenen Gemeindegliedern ausprobiert habe. In diesem Entwurf wird der Versuch unternommen, die Geschichte vom barmherzigen Samariter in die Erfahrungswelt heutiger Menschen einzutragen.

Die Geschichte ist (gezielt für jungen Leute) als ein Comic aufbereitet; der Pfiff dabei ist, dass eine Fortsetzung hinzugefügt ist, mit der die Geschichte – im Gewand altertümlicher biblisch klingender Sprache – für einen Lernprozess geöffnet wird, für einen Prozess zur Aneignung. Die Fortsetzung geht so: ...Und der Samariter kehrte heim zu seinem Weibe und zu seinem Kinde und sein Weib sagte zu ihm: "Du kommst spät, unser Geschäft geht sehr schlecht weil Du solange fort warst. Unsere Silberhochzeit hast Du auch vergessen und Dein Sohn ist in schlechte Gesellschaft geraten, weil Du nicht da warst und weil ich Dich in Deinen Geschäften vertreten musste."

Der Samariter erschrak und dachte bei sich selber: Nächstenliebe zahlt sich nicht aus!

Als er wieder in Geschäften unterwegs war, hörte er wieder das Geschrei und die Hilferufe der Geschlagenen. Da sagte er zu sich:

Was er sagte, liebe Gemeinde, das sollen dann die beteiligten Jugendlichen oder Erwachsenen überlegen: Was meint Ihr, was er gesagt hat oder was würdet Ihr in dieser Situation sagen? Nach einer Reihe von Erfahrungen mit dieser Unterrichtseinheit entscheiden sich doch erstaunlich viele - wo sie so mit in die Geschichte einbezogen wurden - dafür, wiederum zu helfen. Das müssen sie dann begründen: In einem Brief an die Ehefrau, an die der Samariter nach wiederum geleisteter Hilfe aus der Herberge heraus schreibt – gemeint als eine Anleitung, eigene Beweggründe für die praktizierte Nächstenliebe zu formulieren.

Und nicht wenige haben dann auch eine überzeugende Begründung für ihr Handeln gefunden: „In dem Gesicht des unter die Räuber Gefallenen sah ich plötzlich Dein Gesicht“, so formulierten einige in ihrem Brief. „Da konnte ich gar nicht anders, als wiederum zu helfen“. Eine solche Formulierung ist - denke ich - ganz nah bei dem, was Perspektivwechsel meint... eine Situation aus der Sicht des Opfers, des Notleidenden wahrzunehmen und daran sein Handeln auszurichten.

Die Einheit für den Konfirmanden-Unterricht bearbeitet die Geschichte vom barmherzigen Samariter unter der Leitfrage: Von wem lasse ich mir etwas sagen? Diese Frage zielt nicht so sehr auf das Problem von Autorität und Gehorsam sondern fragt nach dem, was mein Verhalten bestimmt, mein Denken und Fühlen, wovon ich Sinn für mein Leben erhoffe. Wovon lässt sich der Samariter bei seinem Einsatz bestimmen? Wovon lassen sich der Priester oder auch der Levit in der Geschichte leiten, wenn sie an dem unter die Räuber Gefallenen vorübergehen: Von ihren Ängsten oder ihren Verpflichtungen?

Wovon lasse ich mich leiten? – solche Formulierungen sind ganz nahe an der Frage des Schriftgelehrten: Was muss ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?

Es ist nicht nur eine ethische Frage sondern auch eine theologische Frage: Nicht nur eine Frage nach dem richtigen Handeln sondern nach dem Glauben, nach Gott, nach dem, was für mich Gott ist, worauf

ich mich verlasse, woran ich mein Leben ausrichte. „Woran Du Dein Herz hängst und Dich verlässt, das ist Dein Gott“, sagt Martin Luther – und das ist keineswegs immer der Gott, den uns die Bibel nahe bringt, der Vater Jesu Christi:

Für manche ist es die Jugend, die Schönheit, der Reichtum oder der Spaß, an den sie sich verlieren, an den sie ihr Herz hängen, und zugleich die Angst, das alles zu verlieren, was ihr Verhalten bestimmt.

Der Samariter – obwohl er vielleicht nicht die richtige Theologie eines Angehörigen des wahren Volkes Israel hat – er vertraut ganz offensichtlich auf den Gott, den die Bibel bezeugt: Der barmherzig und gnädig ist, der uns als seine Geschöpfe liebt und der nicht will, dass Menschen verloren gehen. Darum ist der Samariter frei von Ängsten – und wenn nicht wirklich frei von Ängsten, selber Opfer zu werden, so kann er sie im Vertrauen auf Gottes Fürsorge überwinden, kann von sich selber absehen, kann in dem unter die Räder Gefallenen seinen Nächsten erkennen und sich ihm zuwenden.

In den von den Konfirmanden verfassten Briefen aus der Herberge an die Ehefrau findet sich ein wichtiger Hinweis zum Verständnis: „In dem Gesicht des Opfers sah ich plötzlich dein Gesicht; da konnte ich nicht anders als wiederum zu helfen!“ Ich sah dein Gesicht in dem des Opfers, das Gesicht des mir verbundenen, von mir geliebten Menschen!

Das ist der entscheidende Punkt: Nur in der Liebe ist der Perspektivwechsel möglich: du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben ...und deinen Nächsten lieben wie dich selbst!

Nur in der Liebe ist es möglich, nicht immer von mir selber auszugehen, meine Wünsche oder Ängste zum Maßstab meines Handelns zu machen, sondern von mir selbst abzusehen und mich dem Anderen zuzuwenden, der meine Hilfe braucht.

Freilich wirkt sich die Liebe nur aus als Kraft zum Leben, wenn man sich ihr aussetzt, wenn man sie für sich gelten lässt, und sie widerspiegelt und weitergibt...

Das ist in der Beziehung zu Gott und dem Nächsten nicht anders als in einer liebenden Beziehung von Mann und Frau, von Eltern zu ihren Kindern und von Kindern zu ihren Eltern.

Und wie in der Liebesbeziehung von Mann und Frau braucht die Liebe zu Gott und dem Nächsten Nahrung, damit sie wachsen und Erfüllung finden kann: sie braucht Aufmerksamkeit, Zuwendung, und immer wieder neu Zuspruch und Ermutigung. In solcher Liebe machen wir die Erfahrung – oder vorsichtiger gesagt: können wir die Erfahrung machen, dass das Engagement zugunsten des Andern, des Partners keine lästige Pflicht ist, keine Zumutung sondern eine beglückende Erfüllung.

Im Vertrauen auf den Herrn, unseren Gott, im Bewusstsein seiner unbegreiflichen Liebe können wir

selber Vertrauen schenken und unseren Nächsten lieben wie uns selbst.

So wird auch im Heidelberger Katechismus die Erfüllung des Gebotes Gottes nicht als eigentlich unerfüllbar angesehen sondern als gute Möglichkeit eines Lebens unter Gottes Leitung. Das Gebot Gottes – in unserem Predigttext als Zusammenfassung der Thora, der 10 Gebote – wird erst im dritten Teil des Katechismus behandelt - unter der Überschrift: Von der Dankbarkeit. Diesen Sachverhalt hat der aus dem reformierten Niederrhein stammende Theologe Prof. Theißen Anfang Juni bei der Hauptversammlung des Ref. Bundes – anlässlich des Jubiläums des Heidelberger Katechismus eben in Heidelberg (einige Gemeindeglieder hier aus Dresden waren dabei) – in einen wunderbaren Vortrag über seine Erinnerungen und Einsichten zum Heidelberger aufgegriffen und eine interessante konfessionsspezifische Anmerkung beigeuert.

„Bei den Lutheranern – so führte er aus – dienen die Gebote als Sündenspiegel. Sie hängen die Gebote als ihren Spiegel in den Flur. Da soll man erkennen, dass man nicht so ist wie es sein muss oder sein müsste. Man soll sehen, dass man ein hässlicher Sünder ist. Aber wenn man ins Wohnzimmer kommt, soll kein Gebot mehr Angst machen, man könne es übertreten. Da soll man sich wohl fühlen. Im Wohnzimmer soll nur Liebe herrschen – und die herrscht bekanntlich nicht, sagte der Referent.

Reformierte hängen sich dagegen die Zehn Gebote ins Wohnzimmer – als Meisterbrief, der sagt: Seht, zu all dem hat Gott uns befähigt. Wir sollen das Gute tun - und wenn wir noch so sehr zum Bösen neigen.

Auch wenn wir eine ganz bescheidene Rolle in diesem Leben spielen.

Denn das ist ein Trost: Aus Trunkenbolden und Totschlägern (die in der Familiengeschichte von Prof. Theißen eine Rolle spielten) kann etwas Vernünftiges werden“.

Und danach formulierte er: „Die Generation, die in die Verbrechen des 3. Reiches verstrickt war, konnte die erste geglückte Demokratie auf deutschem Boden aufbauen“. (So weit Prof. Theißen)

Mit diesem Meisterbrief an der Wand können wir das Gute tun - wie der barmherzige Samariter – weil wir damit gerade nichts aus uns selber machen müssen, uns nicht selbst rechtfertigen oder uns verwirklichen müssen, und eben im Vertrauen auf Gottes Liebe auch keine Angst vor Versagen und Scheitern haben müssen.

Das Gute tun - in der von Jesus umgedrehten – auf den Nächsten bezogenen Sicht – befreit uns von unseren Ängsten um uns selber; wohl gerade das selbstlose Tun des Guten lässt uns am ehesten zu uns selbst finden, weil wir darin unsere Begabungen zwanglos und freudig entfalten können. Amen.

Gemeindestammtisch am 12.09.13 „... und er zog seine Straße fröhlich“

Der Referent dieses Stammtisches zeigte sich zunächst einmal erstaunt, unter dem Begriff Gemeindestammtisch hatte er sich höchstens 12 Männer in vielleicht bierseliger Runde vorgestellt. So aber saßen ihm mehr als 40 Personen gespannt gegenüber und waren durchaus zu einer größeren Thematik als „Sport, Autos, Politik und Frauen“ bereit. Es schien als ob Bernd Richter die größere Zuhörerschaft willkommen war, sie ihn buchstäblich beflügelte. Er zeichnete seinen Lebensweg von seiner Kindheit in Hellerau, über seine Lehre bei Pentacon, sein Theologiestudium in Leipzig, die erste Pfarrstelle in Dohna bis zu seiner Berufung zum Sendebbeauftragten der Evangelischen Landeskirche anhand von Erlebnissen und Begegnungen unterschiedlichster Art nach. Prägend waren ganz gewiss der frühe Tod des Vaters und das „Aufgehobensein“ der drei Geschwister im Kindergottesdienst und der Jungen Gemeinde in Hellerau.

Schon bei den ersten Geschichten aus seiner Kindheit wurde deutlich wie lebendig und humorvoll Bernd Richter erzählt und wie er es versteht die Zuhörer in seinen Bann zu ziehen. Da bleibt die erste

Begegnung des Referenten mit einer Christenpflicht im Gedächtnis: Bei einer Faschingsfeier der Jungen Gemeinde mit Tanz tritt der Pfarrer leise an ihn heran und fordert ihn auf das augenscheinlich unattraktivste Mädchen des Abends zum Tanz aufzufordern. „Du holst jetzt die Veronika Klapper, das ist Christenpflicht.“ Man sah förmlich wie dem jungen Christen angesichts dieser Pflichterfüllung die Gesichtszüge entglitten. Da blieb es nicht beim Schmunzeln oder Lächeln, wir haben alle laut gelacht und an die eigenen Erfahrungen mit den „Christenpflichten“ gedacht. Aber natürlich waren eigene Erlebnisse und die Begleitung von Menschen als Seelsorger auch sehr schmerzvoll. Den Zuhörern stockte der Atem bei der Erzählung über die Umstände des Todes einer jungen Mutter, deren Eltern Bernd Richter vom überraschenden Tod der Tochter informierte und mit ihnen dann diesen Weihnachtsabend schweigend verbrachte.

Es war ein sehr lustiger und zugleich anrührender Abend; beim Nachhausegehen zogen wir alle unsere Straßen fröhlich.

Barbara Donner

Veranstaltungen

Konfirmanden

Weil die Gruppe derer, die jetzt mit den Konfirmandenstunden beginnen würden, zu klein ist (max. 3) wurde in Absprache mit den Eltern festgelegt, sie zu der Gruppe, die im nächsten Jahr beginnt, hinzuzunehmen. Die zweijährige Konfirmandenzeit beginnt also im Herbst 2014. Die Konfirmation ist dann zu Pfingsten 2016.

Herbstfeier des Seniorenhauses

Wie auch schon die Jahre zuvor ist der Gesprächskreis am Nachmittag eingeladen am Herbstfest des Seniorenhauses teilzunehmen. Das Fest steht unter dem Thema: „Die Zwiebel – die unbekannteste Feldfrucht“. Beginn ist 15.00 Uhr mit dem Kaffeetrinken und endet mit einer kulinarischen Überraschung am Abend.

Stammtisch im Oktober (10.10.2013), 19.30 Uhr

Unser Gemeindeglied Herr Dr. Gresch spricht zum Thema:

„Die deutsche evangelische Kirche im Strudel der 1930er Jahre“

Vor 80 Jahren übernahm Hitler die Macht in Deutschland. Wie war das Echo in den deutschen evangelischen Kirchen? In welchem Umfang tolerierten sie die Vorstellungen und Aktivitäten der neuen Machthaber und wie positionierten sie sich gegenüber den nun von der Gesellschaft Ausgestoßenen?

Gemeindeabend am Sonnabend, dem 12. Oktober 2013, 18.00 Uhr

Bleiben wir als Gemeinde selbständig oder schließen wir uns der Evangelisch-reformierten Kirche (ERK) an, ein Weg, den inzwischen alle Gemeinden unseres Kirchenbundes gegangen sind bis auf Dresden, Bückeberg und Stadthagen. Diskutiert wird das Thema auch in Dresden seit Jahrzehnten. Jann Schmidt, Kirchenpräsident a.D. der ERK wird uns die Reformierte Kirche vorstellen und Rede und Antwort stehen auf unsere Fragen, z.B. was sich für uns ändern würde, wenn wir der ERK beitreten. Nehmen Sie die Gelegenheit wahr, sich in der Frage: „Beitritt – ja oder nein“ sachkundig zu machen. Am Sonntag hält Pfr. Jann Schmidt auch die Predigt.

Konzert am Montag, 14. Oktober 2013, 20.30 Uhr

Der Chor Windaccord freut sich, wieder in unserer Gemeinde ein kleines Konzert geben zu können. Unter dem Titel: Sommers Abschied singen sie europäische Chorlieder über Liebe, Geheimnis, Abschied und Freude am Leben.

Die Leitung hat Paul Hoorn (Blaues Einhorn)

Zum Mitsingen wird auch etwas dabei sein. Der Chor freut sich uns auf Ihr Kommen.

Der Eintritt ist frei, es wird am Ausgang um eine kleine Spende für die Unkosten gebeten.

Konzert am Sonntag, 03. November 2013, 14.00 Uhr

Der Gesangverein Schleusengrund e.V. – 1863 aus Thüringen gibt anlässlich seines 150 jährigen Bestehens ein Konzert in unserem Kirchsaal. Die Sänger tragen Volks- und Kunstlieder vor. Der Eintritt ist frei.

Stammtisch im November (14.11.), 19.30 Uhr

Klaus Peter Jörns, Prof. für Praktische Theologie em. spricht zum Thema:

Glauben in Zeiten der Evolution und Quantenphysik

Die Evolutionstheorie und die Quantenphysik stellen mehr als irgendwelche anderen Fortschritte in der Wissenschaft auch unser gewohntes Lebens- und Selbstverständnis in Frage. Wer sie nicht berücksichtigt, muss in Sonderwirklichkeiten ausweichen, die nichts mehr mit dem wirklichen Leben zu tun haben. Was aber folgt aus dieser Einsicht für den Glauben? Welches „Update“ braucht der traditionelle Glaube, damit er uns auch heute im Leben und im Sterben helfen kann?

GHV

Aus terminlichen Gründen musste die Herbstversammlung der Gemeindehäupter auf den 17. November verschoben werden. Sie findet im Anschluss an den Gottesdienst statt. Hauptpunkte sind der Haushaltsplan für 2014 und das Seniorenhaus. Die Tagesordnung geht den Gemeindehäuptern rechtzeitig zu. Der Entwurf des Haushaltsplans kann vom 13.11. – 15.11. während der Bürozeiten im Gemeindebüro eingesehen werden.

Bußtag – Ökumenischer Gottesdienst und Filmabend

Wie jedes Jahr so findet auch in diesem Jahr ein ökumenischer Gottesdienst zum Abschluss der Friedensdekade am Mittwoch, den 20.11., 18.00 Uhr in unserem Kirchsaal statt. In diesem Jahr steht die Dekade unter dem Thema „solidarisch?“. Der Gottesdienst wird ökumenisch vorbereitet und gehalten. Dazu sind alle herzlich eingeladen. Im Anschluss an den Gottesdienst findet im Gemeinderaum oben die Vorführung des Filmes „Le Havre“ statt. Der finnische Regisseur Aki Kaurismäki erzählt die Geschichte eines Schuhputzers, der sich eines Flüchtlingskindes aus Afrika annimmt. Auch hierzu laden wir ganz herzlich ein. Der Eintritt ist frei.

Vorschau

Adventsfeier

Die Adventsfeier für die Gemeinde und ihre Gäste findet am Sonntag, dem 08.12. statt. Beginn 14.30 Uhr mit dem Gottesdienst, Ende gegen 17.00 Uhr. Die Kinderbetreuung hat Frau Jacobi-Kircheis. Wir laden ganz herzlich ein.

Wir gratulieren zu runden und hohen Geburtstagen:

04.10.1920	93 J.	Frau Antonie John, Dresden
08.10.1921	92 J.	Frau Gertraute Hammer, Dresden
13.10.1938	75 J.	Frau Siglinde Schlichtenhorst, Radeburg
14.10.1953	60 J.	Ulrike Wächtler, Chemnitz
15.10.1938	75 J.	Frau Gabriele Ulbricht, Dresden
30.10.1928	85 J.	Frau Hildegard Latte, Freiberg
04.11.1938	75 J.	Frau Gerda Zahn, Dresden
09.11.1920	93 J.	Frau Annemarie Rudolph, Dresden
27.11.1943	70 J.	Frau Ulrike Sewitz, Dresden
30.11.1915	98 J.	Frau Renata Rosalinde Rilke, Dresden
30.11.1923	90 J.	Frau Margarethe Richter, Dresden

Verstorben ist:

Herr Klaus Liebert am 13.07.13 im Alter von 86 Jahre

In unserer Gemeinde begrüßen wir herzlich

Frau Bärbel Blechert, Dresden

Unsere Gemeinde hat verlassen

Herr Karsten Reuter, Wiesbaden

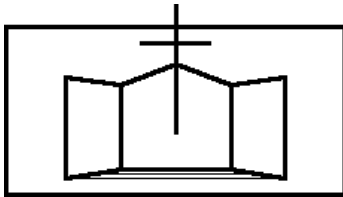


Wir haben einen Gott, der da hilft,
und den Herren, der vom Tode errettet

Psalm 68, 21



Veranstaltungskalender



Gottesdienste

In Dresden jeden Sonntag **10.00 Uhr**

- 06.10. Sonntag Pfr. Vesting
Erntedank mit Abendmahl
Familiengottesdienst
anschließend „Bei uns geht’s
rund“
- 13.10. Sonntag Kirchenpräsident a.D.
Pfr. Jann Schmidt,
Leer
anschließend Kirchenkaffee
- 20.10. Sonntag Dr. Jürgen Müller
- 27.10. Sonntag Pfr. Dr.
Jürgen Fähler,
Bayreuth
- 03.11. Sonntag Pfr. Vesting
- 10.11. Sonntag Pfr. Vesting
anschließend Kirchenkaffee
- 17.11. Sonntag Dr. Jürgen Müller
anschließend GHV
mit Kindervormittag
- 20.11. Mittwoch
Bußtag, ökumenischer GD
18.00 Uhr
- 24.11. Sonntag Pfr. Vesting
Totensonntag mit Abendmahl

In **Meißen** im Gemeindehaus der Frauenkirche (am Markt), Dienstag

- 15.10. 10.00 Uhr Pfr. Vesting
19.11. 10.00 Uhr Pfr. Vesting

In **Freiberg** im Gemeinderaum der Petrikerkirche, Mittwoch

- 09.10.** 15.00 Uhr Pfr. Vesting
13.11. 15.00 Uhr Pfr. Vesting

Angebot Gästezimmer im Haus Brühlscher Garten 4

- Einzelzimmer** mit Dusche, WC, TV
inklusive Frühstück pro Nacht ab 60,00 €/ Person
- Doppelzimmer** mit Dusche, WC, TV
inklusive Frühstück pro Nacht ab 75,00 €/ 2 Personen
- Ferienwohnung** mit 2 Zimmern für
4 Personen / 63 m² pro Nacht ab 90,00 €

Die Preise verstehen sich inklusive der derzeit gültigen gesetzlichen Mehrwertsteuer.
Wir freuen uns auf unsere Gäste. Bitte rufen Sie unter der Nummer 0351/43823-0 an oder
schicken Sie ein Fax an 43823-342 bzw. eine Email an zimmer-dresden@t-online.de

Termine im Fettdruck weichen vom Üblichen ab

Leitungskreis

Konsistorium

jeden 1. Dienstag im Monat
19.30 Uhr im Gemeinderaum
08.10. 12.11.

Arbeitskreis

Diakonat

jeden 1. Mittwoch im Monat
17.00 Uhr im Gemeinderaum
02.10. 06.11.

Kinder und Jugendliche

Die junge Gemeinde trifft sich
mit Frau Birgit Jacobi-Kirchels,
von 18.30 bis 19.30 Uhr, am:
08.10. 05.11. 19.11.

Gesprächskreise

Gespräch am Nachmittag

jeden 1. Mittwoch im Monat
02.10. 15.00 Uhr
Herbstfest
mit Seniorenhaus

06.11. 14.30 Uhr
Unterwegs in Bayern –
Regensburg und Umge-
bung

Abend mit der Bibel

jeden 4. Donnerstag im Monat,
jeweils 17.00 Uhr

31.10. Galaterbrief Kap. 6

im Nov. kein Bibelabend

Gemeindestammtisch

Donnerstag, den 10.10.13,
19.30 Uhr im Bistro,
„Die deutsche evangelische Kirche
im Strudel der 1930er Jahre“
mit Dr. Eberhard Gresch

Donnerstag, den 14.11.13,
19.30 Uhr im Bistro
„Glauben in Zeiten der Evolution
und Quantenphysik“ mit Klaus
Peter Jörns, Prof. für praktische
Theologie em.

Ökumenisches Friedensgebet

jeden Montag, jeweils 17.00 Uhr in
der Kreuzkirche (Schützkapelle)



Gemeindebrief der Ev.-ref. Gemeinde zu Dresden

Redaktionsschluss: 20.09.2013

Redaktion: Pfr. Klaus Vesting
Satz & Layout: Barbara Donner

Gemeindebüro: Brühlscher Garten 4,
01067 Dresden
Tel.: 0351 / 43823-0
Fax: 43823-342

Seniorenhaus: Brühlscher Garten 4,
01067 Dresden
Tel.: 0351 / 43823-35
Fax: 43823-342

Gemeinde im Internet:

www.ev-ref-gem-dresden.de
www.kanonenhofkirche-dresden.de

e-mail:

ref.gemeinde-dresden@t-online.de

Seniorenhaus im Internet:

www.seniorenhaus-dresden.de

e-mail:

seniorenhaus-dresden@t-online.de

Bankverbindung:

Ev.-ref. Gemeinde zu Dresden

KD Bank - Dortmund

BLZ: 35060190

Kt.-Nr. Gemeinde: 1610530 024

Kt.-Nr. Seniorenhaus 1610530 032